



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Rheinlande.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Die Emporen über den Seitenschiffen werden von neuem beliebt, ebenso kommen nun als Belebung der Wände die Triforien, ein Element rein dekorativer Natur, flache dreiteilige Arkaden, auf.

Das Kreuzgewölbe wird die allein angewandte Deckenform, nicht nur in den Schiffen, sondern auch in den Apsiden, was dann eine polygonale Ausgestaltung derselben bedingt.

Diese dekorativen Elemente ließen sich sehr gut zur Belebung älterer Bauten an denselben anbringen, so daß es dadurch oft schwer wird, den Bau in die chronologische Reihenfolge einzureihen.

Die Rheinlande.

Wie schon oben bemerkt, treten die Übergangsformen am frühesten und in reichster dekorativer Weise angewandt in den Rheinlanden auf. Hier



Fig. 54. Münster in Bonn.

werden in den ersten Jahrzehnten des XIII. Jahrhunderts eine große Anzahl von Neubauten oder Umbauten errichtet. Ein solcher umgebauter Dom ist das Münster in Bonn (Fig. 54), wo die vier Langhausjoche Strebebogen zeigen,

die Kreuzarme polygon geschlossen sind, alles Bauteile aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts. Ein gewaltiger Vierungsturm überragt die ganze Anlage.

In Andernach ist die Pfarrkirche aus den ersten Jahrzehnten des XIII. Jahrhunderts, eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, im gebundenen System

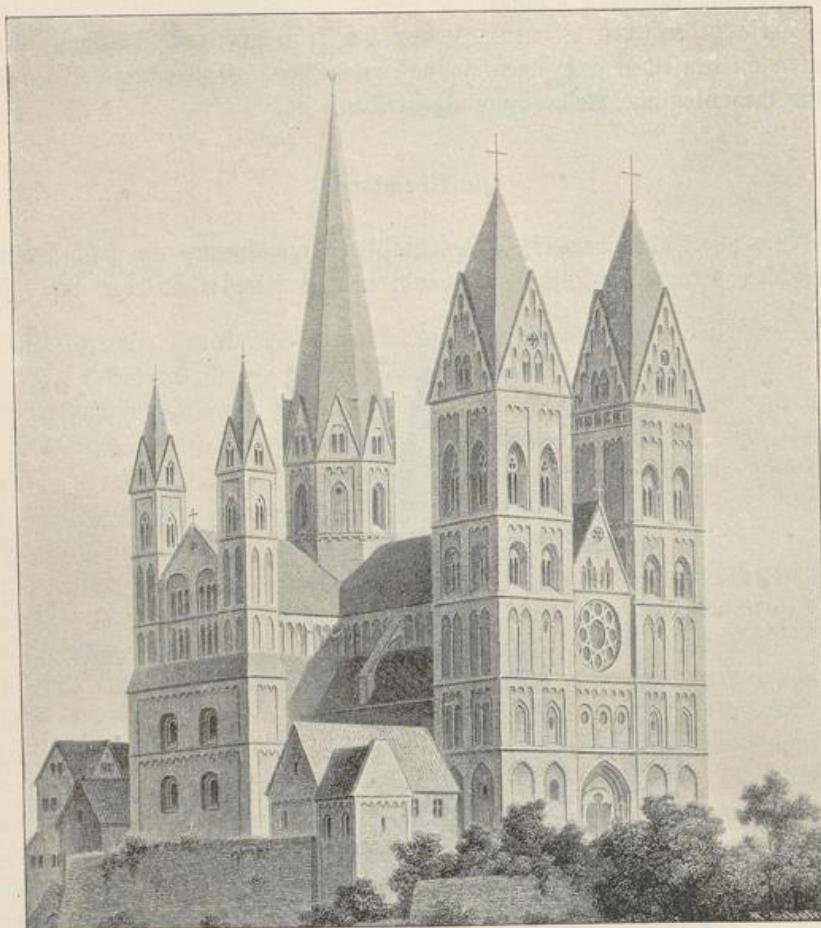


Fig. 55. Dom zu Limburg.

mit spitzbogigen Quergurten, vier Türmen, zwischen den Westtürmen eine Vorhalle und Empore, eben solche auch über den Seitenschiffen. Die Übergangsformen sind außen nur an den Türmen bemerkbar, die unteren Geschosse noch mit den großen Rundbogenblenden, die freistehenden Turmteile dann in phantastischen Übergangsformen.

Der gleichen Zeit gehörten der Oberbau des Langhauses, der polygonale Chor und die Türme, an Stelle der Kreuzarme, der Pfarrkirche von Boppard an, deren Unterbau, schwere niedrige weitgestellte Pfeiler und Rundbogen, noch aus dem XII. Jahrhundert stammt. Sonderbarerweise ist

das Gewölbe eine spitzbogige Tonne, in welche die sächerartig gezackten Fenster des Obergadens einschneiden. Der aus fünf Seiten des Zehnecks mit Spitzbogen überwölbte Chor ist mit reicher Blendarkatur versehen, und hat kleine Rundfenster unter den großen halbrunden Fenstern, die von einer zweiten Blendarkatur umschlossen werden.

Boppard nahe verwandt ist die Kirche zu Sinzig. Auch hier ist die Fassade turmlos, dagegen sind über der Bierung ein achteckiger Turm und zwei kleinere Türmchen am Chorbau.

Die gleiche Chorbildung, fünf Seiten des Zehnecks, aber spitzbogige Fenster (in Sinzig rund) und darüber eine Zwerggalerie zeigt St. Martin zu Münstermaifeld. Hier sind sogar schon schwache Strebepfeiler angewandt.

Die Kirche St. Quirin in Neuß (1209 beg.) in phantastisch spielenden Formen und einer großartigen, glänzend dekorierten Westfassade, von einem Magister Wolbero in angeblich 14 Jahren gebaut, muß als hervorragendes Werk der Rheinlande genannt werden.

Sozusagen als Abschluß dieser Übergangsentwicklung wird der Dom zu Limburg (Fig. 55) an der Lahn 1213—42 erbaut. Das Neuzere ist außerordentlich malerisch in großartiger dekorativer Pracht. Zwei Westtürme, vier Türmchen an den Ecken des Querschiffes und ein achteckiger Bierungsturm geben eine reiche, wenn auch nicht schlanke Silhouette. Die Formen im allgemeinen zeigen viel französischen Einfluß.

In reichsten Formen des Übergangs, in schönen Verhältnissen, ist St. Gereon in Köln errichtet. 1219—27 wurde die im Zehneck angelegte Kirche, auf römischen Fundamenten ruhend, umgebaut. Die Wände des zehneckigen Schiffes sind durch Nischen und Spitzbogenfenster reich gegliedert und haben an den Außenseiten Strebepfeiler. Der langgestreckte, mit drei Jochen gedeckte, romanische Chor wird von einer runden Apsis geschlossen.

Auf der ehemaligen Burg zu Kobern zeigt die Matthiaskapelle auch polygonalen Grundriss. Ein sechsseitiger Kuppelraum wird von einem ebenfalls sechsseitigen Nebenschiffe umschlossen, an das sich ein Altarhaus im Dreiviertelkreis anschließt. Die Kuppel des Mittelraumes wird von sechs Säulenbündeln getragen (je eine Mittelsäule von vier schlanken Säulen umgeben), deren Kapitale sehr reich und phantastisch gebildet sind. Beim Betrachten der Dekoration des Ganzen möchte man an orientalische Einflüsse durch die Kreuzzüge denken.

Westfalen.

Westfalen ist reich an Werken des Übergangsstiles, welche die alte sächsische Tradition mit den rheinischen Einflüssen verbinden. Die alte Gewölbetechnik mit scharfen Graten wird beibehalten, dabei tritt aber die